



ARCH 152 INNENRÄUME

Zeitschrift Eternit (Schweiz) AG Juli 2009

ARCH 152 INNENRÄUME

- 2 **Essay** Eingang – Treppenhaus – Korridor *Verena Huber*
- 3 Wohnüberbauung Katzenbach, Zürich-Seebach *Zita Cotti, Zürich*
- 4 Umbau Verwaltungsgebäude und Seidenzwirnerie Zwicky, Wallisellen *Voelki Partner AG, Zürich*
- 5 Terrassenhäuser, Herrliberg *Marok + Partner, Mauren (FL)*
- 6 Federal Building, San Francisco, USA *Morphosis, Santa Monica, and The Smith Group, San Francisco*
- 10 Heilpädagogische Michaelschule, Winterthur *Dabinden Heim Architekten, Winterthur*
- 14 Wohn- und Atelierhaus Höhenstrasse, Küsnacht *Weber.Oertli.Architekt.in, Küsnacht*
- 20 Sport- und Kultursaal Haulismatt, Balsthal *Rolf Mühlethaler, Bern*
- 22 Alters- und Pflegeheim Mülimatt, Sissach *Ackermann Architekt AG, Basel*
- 24 Oberstufenschulhaus, Niederglatt *L3P Architekten, Regensberg*
- 29 Inneneinrichtung Ersatzbau Scheune, Rifferswil *atb Architekten AG, Rifferswil*

- 30 Showroom Creaplant, Gerlafingen *Herbert Brubin, Siebnen*
- 31 Ausstellung Vitra Showroom, Zürich *Connie Hüsler, Zürich*
- 32 Cafeteria Ecole cantonale d'art, Lausanne

- 33 **Interview** Pierre Keller, Direktor der Ecole cantonale d'art de Lausanne (ECAL)
- 34 Gartenmesse Giardina, Sonderschau «Park & Soda»
- 36 **Vorgehängte hinterlüftete Fassade** Gewissenhafter Mitteleinsatz
Entdeckt ... Solarstromanlage, Ifang-Zell



Architekten sagen mir immer wieder, dass sie Produkte mit eigenständigem Materialcharakter lieben. Durch eine ungewohnte Verwendung mehr oder weniger bekannter Baumaterialien versuchen sie, die gewünschte Wirkung zu erzielen. Was uns betrifft, werden für den Aussenbereich vorgesehene Produkte gerne im Gebäudeinnern eingesetzt, und umgekehrt. Heute werden

Innenansichten wie Aussenfassaden behandelt.

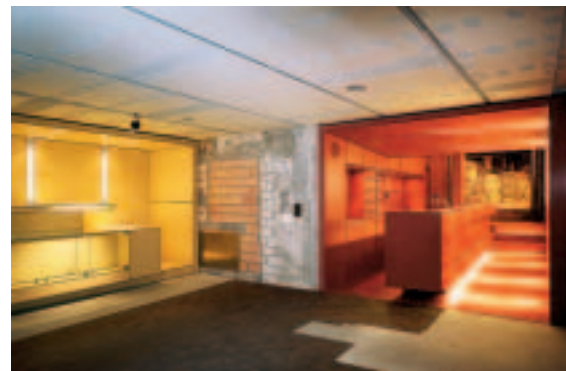
Wir, die Eternit (Schweiz) AG, sind in erster Linie für unsere Fassaden- und Dachprodukte bekannt, haben aber auch eine lange Tradition im Innenausbau. In ihren frühen Anfängen erstellte die Firma Musterhäuser und stattete sie komplett, auch im Innern, mit Eternitplatten aus. Dann entwickelten wir Faserzementplatten speziell für den Innenausbau, zum Beispiel das legendäre «Glanz eternit» mit einer speziellen, sehr schlagfesten Beschichtung oder die widerstandsfähigen grossformatigen «Pelichrom»-Platten. Materialien mit eigenem Charakter.

Ab Mitte der 1990er Jahre ist bei uns eine Renaissance im Innenausbau spürbar. Insbesondere für die Ansprüche an den Brandschutz werden führende Produkte hergestellt: Duripanel, Cemspan und Cemcolor. Der Trend geht dahin, diese zementgebundenen Holzspanplatten in ihrem spezifischen Materialausdruck zu zeigen. Architekten machen den Brandschutz ästhetisch! Das gesprenkelte Bild der Materialzusammensetzung ergibt einen eigenständigen Charakter.

Innenräume sollen individuell gestaltet werden. Eingangsbereiche, Foyers und Erschliessungsgänge werden vermehrt als eigenständige Zwischenzone aufgefasst, zwischen öffentlichem Draussen und intimmem Drinnen. Auch dazu eignen sich unsere Produkte. Eternit (Schweiz) AG reagiert auf die aktuellen Bedürfnisse. Wir sind bereit, auf die speziellen Wünsche der Architekten einzugehen. Wir sind für Sie da und wollen gerne mitwirken, auf Ihr Projekt zugeschnittene Innenräume auszuführen. Mit Materialien von einzigartigem Charakter.

In eigener Sache: Die vom Innerschweizer Unternehmer Bernhard Alpstaeg gehaltene FibreCem-Gruppe um die Eternit (Schweiz) AG hat im Mai die Mehrheit an den Eternit-Werken Ludwig Hatschek AG in Österreich übernommen. In Vöcklabruck hatte Hatschek einst den Werkstoff und die Marke Eternit erfunden. Heute zählt die österreichische Eternit-Gruppe 455 Mitarbeitende und erwirtschaftete im letzten Geschäftsjahr einen Umsatz von knapp 190 Millionen Schweizer Franken. Gemeinsam mit den Partnern in Österreich, Slowenien und Deutschland nehmen die Schweizer wieder eine führende Rolle im internationalen Markt ein.

Anders Holte, CEO Eternit (Schweiz) AG



Dada-Haus (Cabaret Voltaire), Zürich
Rossetti & Wyss, Zürich

Oslo International School, Bekkestua, Norwegen
Jarmund / Vignæs, Oslo

Student Recreation Center at the University of Cincinnati,
Ohio, USA
Morphosis, Santa Monica / KZF Design, Cincinnati

Eingang, Treppenhaus und Korridor sind halbprivater Wohnraum. Zusammen bilden sie die Bühne, auf der sich die Hausgemeinschaft trifft, auf der sich nachbarschaftliche Szenen abspielen. Als Übergang vom öffentlichen zum privaten Raum fungieren sie als Visitenkarte des Hauses – und haben Anspruch auf eine angemessene Gestaltung.

EINGANG – TREPPENHAUS – KORRIDOR WOHNÄRÄUME, NICHT NEBENÄRÄUME!



Der Eingangsraum wird heute oft als halböffentlicher Bereich definiert, der ohne Schlüssel zu betreten ist. Dies hat Vorteile: Alle haben Zugang zu den Briefkästen und können im Trockenen und ohne akustische Störung durch die Sprechanlage kommunizieren. Der Eingangsraum ist ein Treffpunkt. Die Rede ist vom strassenseitigen Haupteingang. Auch beim Zugang über die Parkgarage verdienen die Bewohner einen herzlichen Empfang beim Nachhausekommen. Hier gibt es Nachholbedarf.

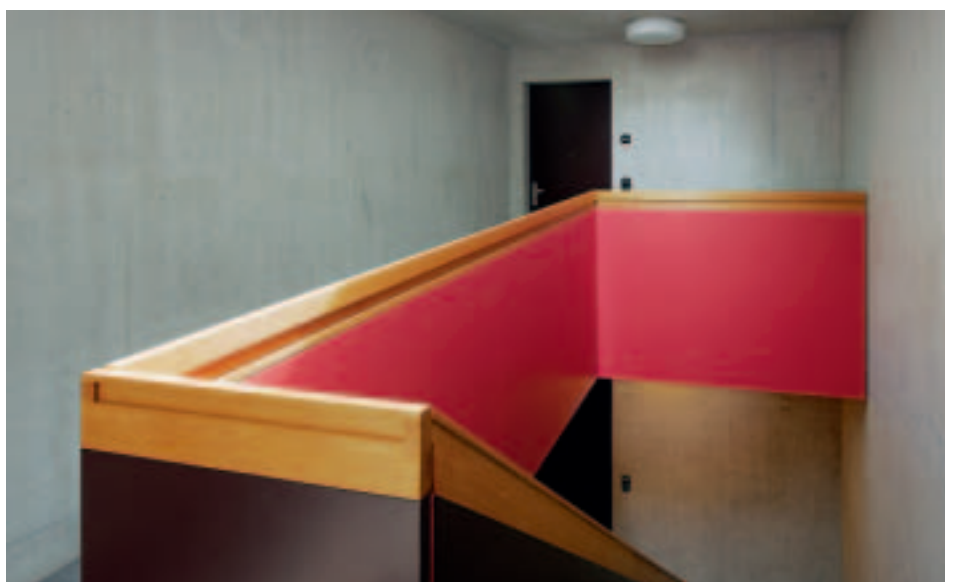
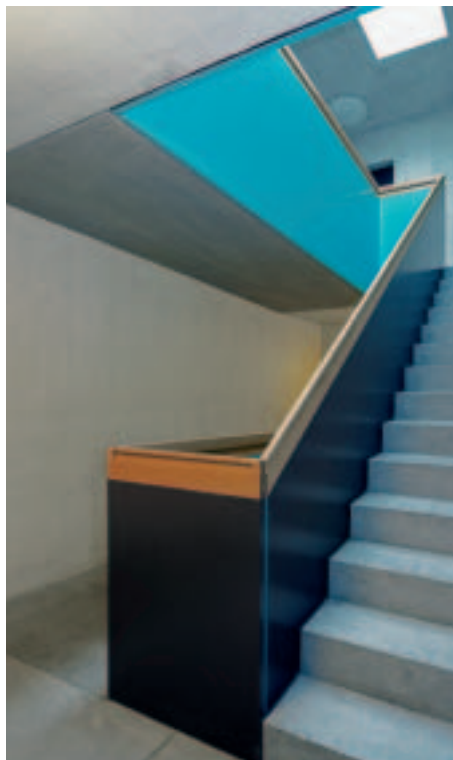
Das Treppenhaus ist zum Hauptraum aufgewertet, seitdem ins öffentliche Bewusstsein gedrungen ist, dass wir mit Treppensteigen unser tägliches Fitnessprogramm erfüllen. Auch kleine Kinder entdecken das Treppenhaus als ihren Klettergarten. Der Lift, die dunkle Kammer, mag nach Skiunfällen, mit den Lasten des Wocheneinkaufs

oder beim Besuch der Grossmutter eine angenehme Alternative sein, doch der Hauptweg führt übers Treppenhaus. Dieses verdient als Begegnungsraum der Hausbewohner unsere ganze gestalterische Aufmerksamkeit.

Der Korridor bildet den Übergang zum privaten Wohnen – ein Übergang, der den Charakter einer Grenze hat. Die Wohnungstür bietet Schutz gegen Feuer, Schall und Einbruch. Der Korridor ist der intimste Bereich des halbprivaten Raumes. Auch in grösseren Gebäuden ist die nachbarliche Wohngemeinschaft überschaubar. Gute Nachbarschaft will gepflegt sein und ist in unserer modernen mobilen Gesellschaft nicht zu unterschätzen – nicht nur als Erste Hilfe in Notfällen, sondern auch als Chance, sich in andere Strukturen hineinzudenken und vielleicht sogar auf fremde Kulturen einzulassen. Die Öffnung ge-

WOHNÜBERBAUUNG KATZENBACH, ZÜRICH-SEEBACH

Reihenhäuser mit Gärten am Stadtrand: Ländliche Wohnvorstellungen leiteten die ersten Agglomerationsbebauungen Zürichs, damals in den 1940er Jahren. Entsprechend gross war die Auflehnung der Bewohner, als sich die Baugenossenschaft für Ersatzneubauten entschied. Die vier- und fünfgeschossigen Mehrfamilienhäuser überzeugen jedoch so sehr, dass der Verlust zu verkraften ist. Durch die Staffelung der Häuser entstehen fließende Freiräume, die teils mehr privaten, teils mehr gemeinschaftlichen Charakter haben. Ausserdem sind die neuen Wohnungen nun viel grösser. Jedes Treppenhaus hat eine eigene Farbe: rosa, orange, grün oder hellbau leuchtet das Treppenauge. Eine geschlossene Brüstung in Duripanel mit einem modellierten Handlauf in Eiche zieht sich als Band vom Untergeschoss bis zum Dachgeschoss hinauf. Auf jedem Treppenabsatz werden zwei Wohnungen erschlossen. Zur Treppe hin sind die Brüstungen auberginefarbig. So macht der Weg von der Strasse zur Wohnungstür Freude. mh



Standort Katzenbachstrasse/Kirchenfeld, Zürich-Seebach

Bauherrschaft Baugenossenschaft Glattal, Zürich

Architektin Zita Cotti, Zürich

Farbgestaltung Andrea Burkhard, Zürich

Bauzeit 2005–2007 (1. Etappe)

Bauleitung b+p Baurealisation AG, Zürich

Innenausbau Treppenhaus GEMI Möbel und Innenausbau, Erlenbach

Material Innenausbau DURIPANEL, geschliffen, in verschiedenen Farben gestrichen

genüber dem Anderen gleicht einer Reise ins Unbekannte. Der Korridor weist uns den Weg und bietet einen sicheren Raum für Begegnung.

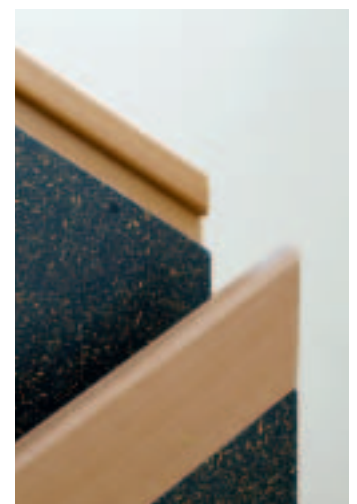
Historisch war der halbprivate Raum immer ein Spiegel der Alltagskultur. Dazu einige Beispiele: In herrschaftlichen Gebäuden gab es neben den repräsentativen Treppen stets auch Nebentreppen für die Dienerschaft – Stein gewordener Ausdruck einer hierarchischen Gesellschaftsordnung. In südlichen Gebieten entstanden Hofgemeinschaften, die im städtischen Umfeld die ländliche Grossfamilie ersetzte und in denen der Zugang über Laubengänge die Gemeinschaft förderte. In der frühkapitalistischen Stadtentwicklung wurde das Treppenhaus zum Nebenraum, zum düsteren Verkehrsraum, der in der Literatur als Schauplatz krimineller Machenschaften Eingang ge-

funden hat. Wir müssen uns die Frage stellen, an welchen historischen Vorbildern und an welcher Gesellschaftsordnung wir uns heute orientieren.

In jedem Fall verdient der halbprivate Wohnraum unsere volle Aufmerksamkeit bei der Gestaltung. Ihm steht es zu, als Hauptraum wahrgenommen zu werden, haucht er doch dem Haus erst richtiges Leben ein. Er verdient Raum, mehr Raum, mehr wertvollen Raum. Ein Raumerlebnis mit Durchblicken und Ausblicken bereichert das Ankommen, reizt die Wahrnehmung, fördert die Langsamkeit und ermöglicht die Kommunikation. Viel natürliches Licht, unterstützt durch eine gute künstliche Beleuchtung, erhöht nicht nur die Sicherheit, sondern auch die Wohnqualität. In diesen Räumen des Übergangs darf man Farbe bekennen: Farbe als Stimmungselement, aber

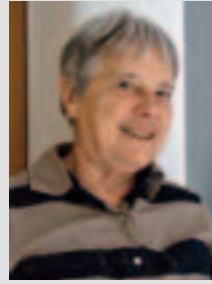
UMBAU VERWALTUNGSGEBÄUDE UND SEIDENZWIRNEREI ZWICKY, WALLISELLEN

Das Areal der ehemaligen Seidenzwirnererei Zwicky in Wallisellen wird schrittweise umgenutzt und neu bebaut. Als Initialobjekt sollte die vierteilige Zeile von Fabrikantenwohnhaus und Fabrikgebäuden zu einem Wohngebäude umgebaut werden. Nach denkmalpflegerischen Auflagen muss das Industriedenkmal aus der Zeit um 1840 erhalten bleiben. Zum Einbau von 17 unterschiedlich grossen Mietwohnungen und zwei Büros waren starke Eingriffe nötig. Neu sind beispielsweise ein Terrassenturm oder die Teilunterkellerung. Für die Erschliessung wurden zwei Treppenhäuser und drei Aufzüge eingefügt. Die Geländerwangen der Treppen sind mit zementgebundenen Spanplatten ausgeführt. Auf zwei verbundene Platten wurde ein hölzerner Handlauf aufgesetzt. Das ist statisch notwendig. Er ist ohne Fuge und in gleicher Dicke auf die Platten geleimt. Farblich sind das Buchenholz des Handlaufs, die anthrazitfarbenen Cemcolor-Platten mit den «Holzeinsprenkeln» und der beige durchgefärbte Gussboden aufeinander abgestimmt. Architekt Frido Wetli: «Wichtig war uns die ruhige flächige Wirkung, das bündige Abschiessen in den Ecken und auf der Treppenlaufunterseite sowie die verdeckte Montage mit Zapfen.» mh



Standort Zwickystrasse 3–7, Wallisellen
Bauherrschaft Zwicky & Co. AG, Wallisellen
Architekt Voelki Partner AG, Zürich
Bauzeit 2005–2007
Bauführung Schmid Management, Wetzikon
Innenausbau Ruedi Forrer GmbH, Laupen
Material Innenausbau CEMCOLOR, Anthrazit, matt klarlackiert

auch als Identitätsträger, als Begleiter und Vermittler von aussen nach innen, oder als Orientierungshilfe. Zugangsräume sind auch Fluchtwege, und deshalb sind die verwendeten Materialien von Gesetzes wegen feuerfest. Auch in diesem Rahmen sind warme Töne, lebendige Strukturen und berührungsfreundliche Stoffe möglich. Und auch aus feuerfesten Materialien lassen sich zum Beispiel Sitzgelegenheiten bauen, welche die Kommunikation fördern. Sorgfältig gestaltete Räume, das zeigt die Geschichte, werden mit gleichem Anspruch und grosser Umsicht genutzt und gepflegt. *Verena Huber*

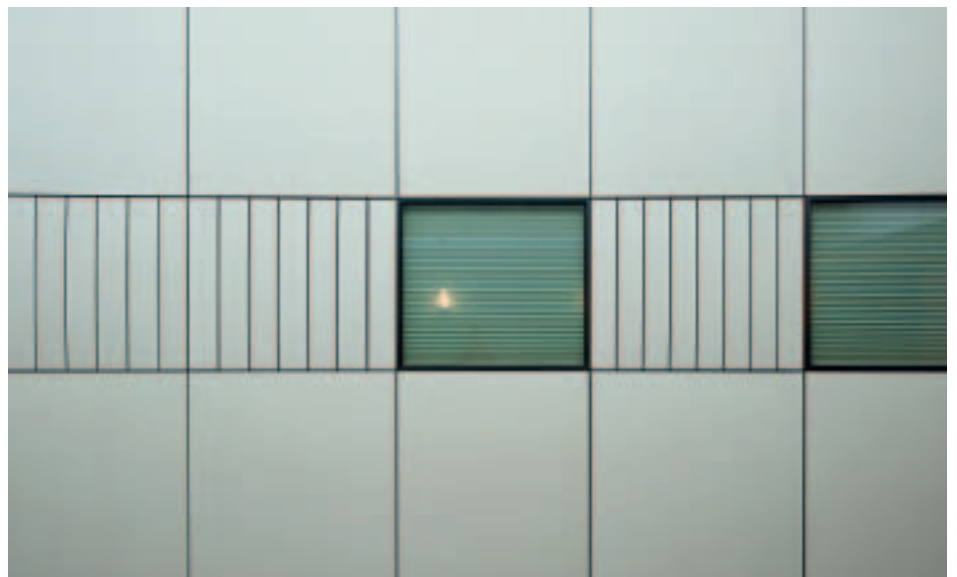


Biografische Angaben

Verena Huber, Innenarchitektin, beschäftigt sich im Rahmen des Projektes «Von Tor zu Tor» mit der Alltagspoesie auf dem Weg von der Wohnungstür bis zur Strasse. Sie führte bis 2001 ein Innenarchitekturbüro in Zürich, unterrichtete bis 2003 an der Architekturschule in Winterthur und war neben ihrer praktischen Tätigkeit immer auch als Fachjournalistin tätig.

TERRASSENHÄUSER, HERRLIBERG

«Von Anfang an war klar», so Franz Marok, «dass sich die Überbauung auf Grund der Steilheit des Areals mit der Belichtung für die Wohn- und Schlafräume von der See- und Sonnenseite her zufrieden geben musste.» Aus dieser Ausgangslage fand der Architekt zu einem gebogenen, terrasierten Baukörper, der dem Hangverlauf folgt. Der Hauszugang zu den sieben Wohnungen erfolgt auf der mittleren Wohnebene. Eine weite, hohe Erschliessungshalle liegt im Inneren des Gebäudes, gleichsam im Berg. Tageslicht fällt durch das Oberlichtband und mildert die vermeintliche Enge. Frei in den Raum gestellte Treppen führen zu den drei Wohnebenen. Die Verbindungsstege sind stützenlos an einer Seilkonstruktion aufgehängt. Die ursprüngliche Idee, den felsartigen Bergabschluss in die Gestaltung der Erschliessungszone mit einzubeziehen, musste aus statischen Gründen aufgegeben werden. Stattdessen wird die Bergseite durch eine grün gestrichene Betonwand abgeschlossen. Die Seite der Wohnungseingänge ist hingegen mit weiss durchgefärbten Faserzementplatten versehen. Licht, Kolorit und die radiale Raumform beleben den gemeinschaftlichen Wohnungszugang. *mh*



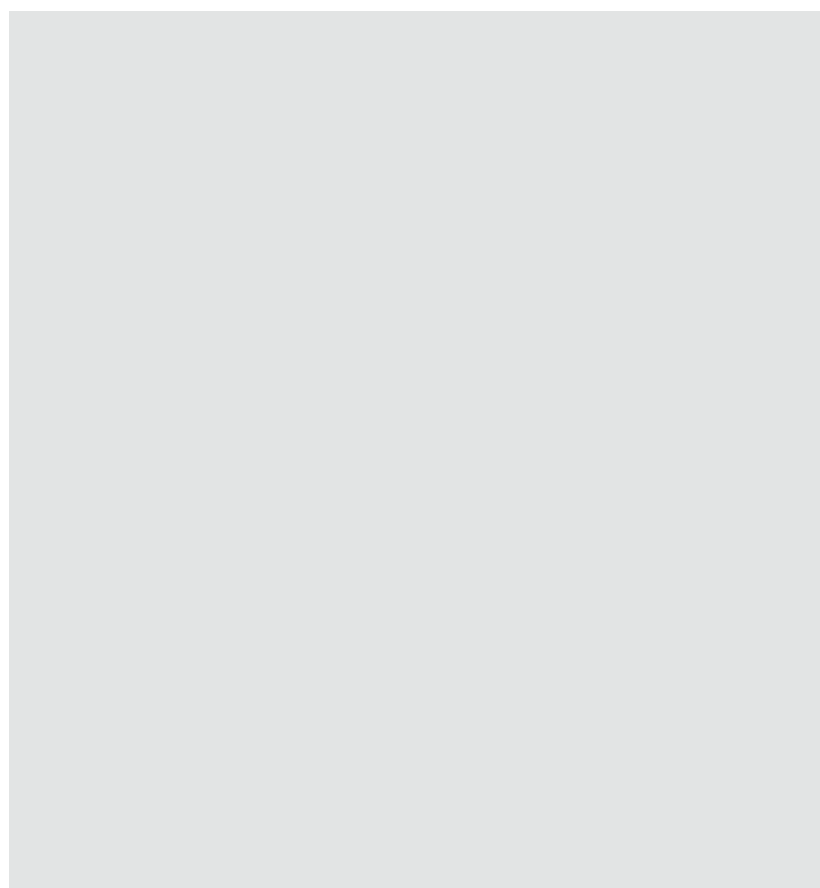
Standort Bergstrasse 13, Herrliberg
Bauherrschaft Wolfgang H. Pollak, Herrliberg
Architekten Marok + Partner, Mauren (FL); Projektleitung: Klaus Fend
Bauzeit 2005–2006
Bauleitung Hanspeter Meili, Russikon
Fassadenbau und Innenausbau Lazzarini + Co. AG, Buchs (SG)
Fassadenmaterial SWISSPEARL® CARAT, Anthrazit
Material Innenausbau SWISSPEARL® CARAT, Elfenbein



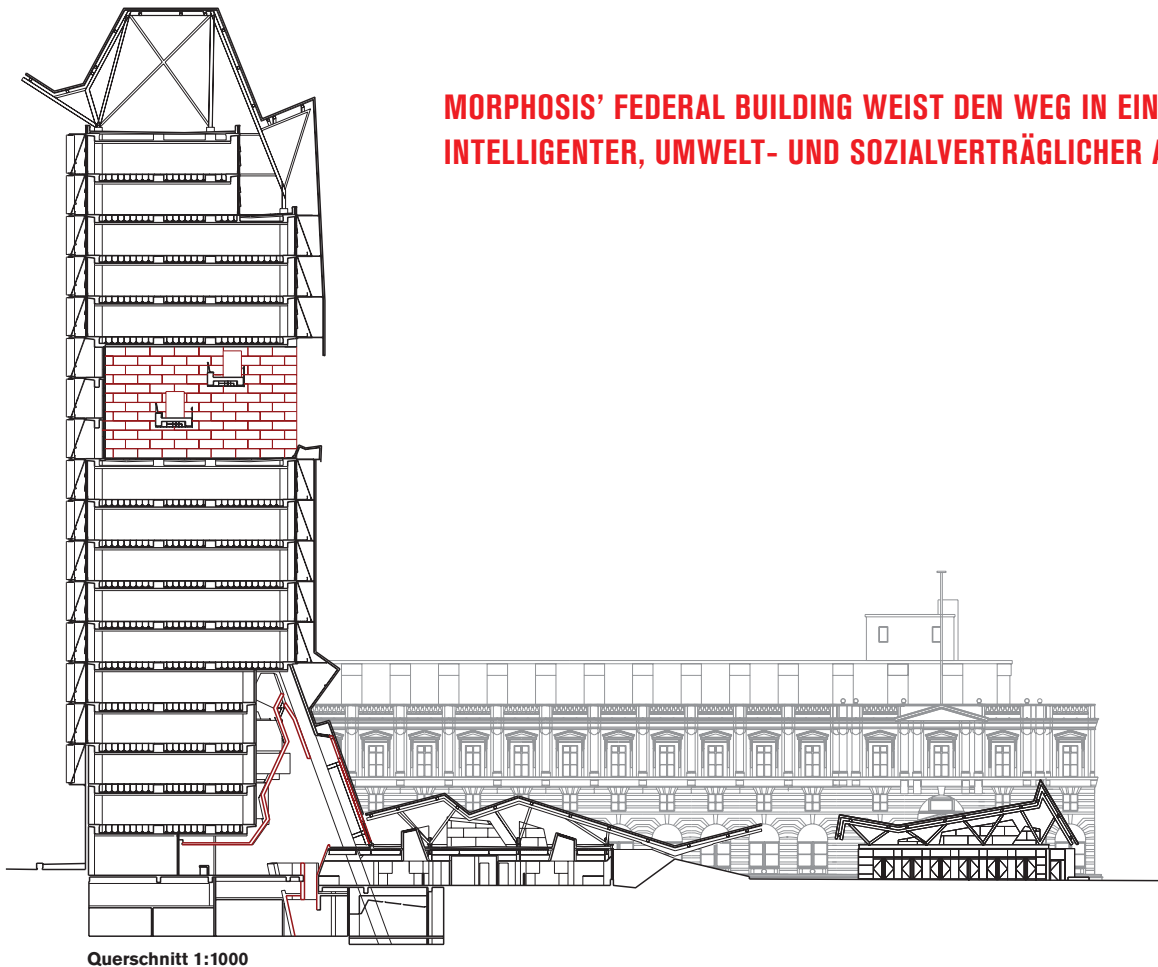
Das mit dem Pritzker-Preis 2005 ausgezeichnete und in Santa Monica (CA) ansässige Architekturbüro Morphosis stellte Ende 2007 das 18-geschossige Federal Building in San Francisco fertig: ein gleichermassen architektonisches Juwel wie ökologisches Vorzeigeobjekt.

Federal Building, San Francisco, USA

INNOVATIV, ÖKOLOGISCH, ÄSTHETISCH



MORPHOSIS' FEDERAL BUILDING WEIST DEN WEG IN EINE ZUKUNFT INTELLIGENTER, UMWELT- UND SOZIALVERTRÄGLICHER ARCHITEKTUR.



Querschnitt 1:1000

Das neu erbaute Hochhaus befindet sich gegenüber den Bundesgerichtsbauten, zwischen den dicht gepackten, vertikal ausgerichteten Bauten des kommerziellen Central Business District im Norden und den eher horizontal gelegten Warenhäusern im Süden. Als Reaktion auf diesen Kontrast wurden die zwei Fassaden völlig unterschiedlich behandelt: Die Nordfassade zeigt sich eher konventionell mit vertikalen Glaslamellen, die als Brises Soleils fungieren; die Südfassade ist mit perforierten Edelstahlpaneelen verkleidet, die straff über die Swisspearl-Platten gespannt sind. Diese flachen Paneele wurden gegeneinander verschoben und überlappen sich, wodurch Risse und Schattenfugen sowie eine dreigeschossige Öffnung entsteht, die oben als Sky-Lobby den Blick über die Stadtlandschaft freigibt. An der Nordansicht faltet sich die obere Fläche wie eine Augenbraue oder Haarfranse über die Spitze des schlanken Gebäudes. Teile der Verkleidung können zur Lichtregulierung geöffnet und geschlossen werden und verleihen der Fassade Dynamik und Flexibilität. Durch die transluzide Membran gewinnt das Gebäude an Komplexität und Tiefe, da sich die Wahrnehmung, abhängig davon, wie die Membran den Lichteinfall filtert, permanent verändert: Bei weichem Licht lässt sich die Skelettstruktur hinter der filigranen Verkleidung erkennen; har-

tes Licht hingegen scheint die Fassadenhaut zu erhärten. Der unterste Teil der Fassade faltet sich wie ein Schleier über eine öffentliche Piazza. Im Gegensatz zu so vielen Hochhäusern, deren horizontale und vertikale Flächen in einem schroffen rechten Winkel zueinander stehen und so die Fussgänger darunter ignorieren und klein erscheinen lassen, nimmt die überdeckte Piazza des Federal Building Bezug auf die Strassenebene und vermenschlicht den Massstab. Die gefaltete Überdachung, die aus einer Stahlmembran besteht, bittet die Öffentlichkeit gleichsam herein und gibt den Regierungsbeamten die Möglichkeit, mit ihr in Kontakt zu treten. Als willkommene und angemessene Geste von Seiten des Staates ist der Öffentlichkeit der Zugang zu Kindertagesstätte, Fitnessstudio und Tagungsräumen gestattet – schliesslich wurde das Gebäude vom Steuerzahler finanziert.

Das Eingangsfoyer auf der Strassenebene wird geschaffen durch eine Reihe dynamischer, abgewinkelter Betonstützen, die das Gebäude tragen und sich zugleich von der Fassade wegstemmen, wodurch erneut, im Sinne eines Spalts oder Risses, eine verglaste Öffnung entsteht – ein Hinweis auf die prekäre seismische Geologie der Stadt.

Das Innere des Gebäudes ist so dynamisch und futuristisch wie das Äussere. Die geneigte graue Faserzement-

Die Vielseitigkeit des Materials, der enorme Farbenreichtum, die Einfachheit und Schnelligkeit der Installation sowie die ökologischen Vorteile – geringer Energieverbrauch bei der Herstellung und lange Haltbarkeit des Produkts – machen Swisspearl-Verkleidungen zu einer attraktiven Wahl.



bekleidung erzeugt einen dreieckigen, trichterförmigen Raum, der punktuell von verglasten Leuchtkästen durchbrochen ist, die wie künstliche Kristalle aus der inneren Fassade wachsen. Die Liftlobbies sind an den Wänden mit den gleichen Paneelen ausgekleidet. Über die Decke falten sich hier perforierte Holzpaneele in einer ähnlichen Weise wie in der Eingangslobby. Mit den verschiedenen Paneelen werden ungewöhnliche, hochkomplexe Räume geschaffen. Der Effekt der schrägen Geometrien erinnert an die Innenräume aus einem Science-Fiction-Film. Ebenso wie aussen findet im Inneren ein faszinierendes Spiel zwischen massivem Beton und den transluziden Oberflächen im ephemeren Naturlicht statt.

Das Gebäude folgt nicht nur einer ästhetischen, sondern ebenso einer funktionalen Logik: Die Büroräume sind so organisiert, dass neunzig Prozent der Arbeitsplätze aufgrund der rationalen Grundrissanordnung mit Servicekernen im Zentrum und offenen, in Clustern gruppierten Arbeitszonen entlang den Fassaden sowohl grosszügige Aussichten als auch natürliche Belichtung aufweisen. Ausserdem haben die Architekten ein technisch ausgefeiltes Belüftungssystem entworfen, das eine gute Luftzirkulation gewährleistet. Diese sowohl technisch als auch ästhetisch begründeten Entwurfsdetails tragen zweifellos zur Qualität des Arbeitsumfelds für die Benutzer des Gebäudes bei. *Anna Roos*



Standort 1127 Mission Street, San Francisco, Californien

Bauherrschaft U.S. General Services Administration (GSA), San Francisco

Architekten Morphosis, Santa Monica, and The Smith Group, San Francisco

Bauzeit 2005–2006

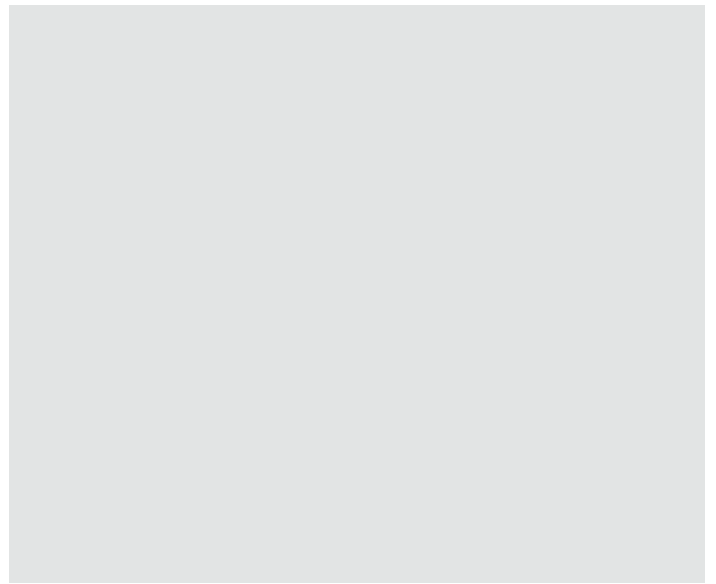
Generalunternehmung Dick/Morganti Joint Venture, Large

Fassadenbau und Innenausbau Performance Contracting, Hayward

Material Innenausbau SWISSPEARL® CARAT, Titan 7061

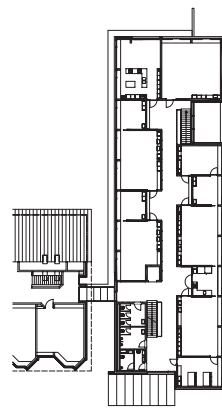
Heilpädagogische Michaelschule, Winterthur

SPIEL MIT KONTRASTEN

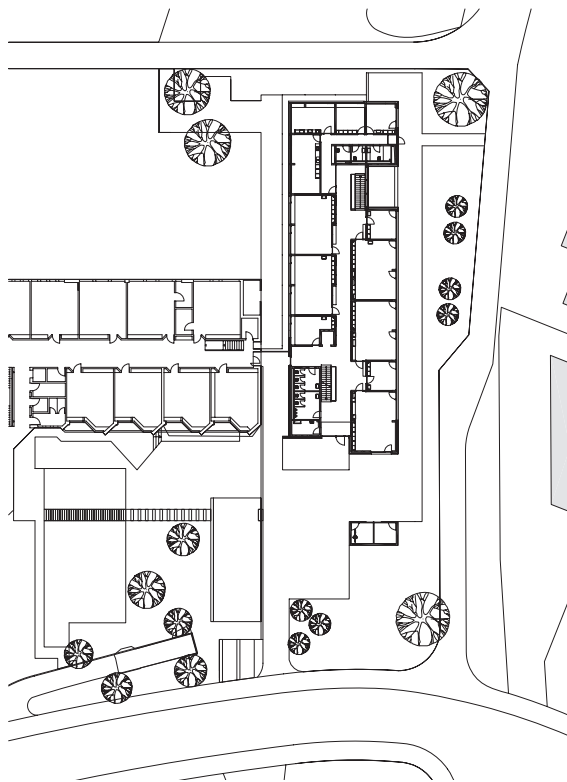


Der Erweiterungsbau der Michaelschule in Winterthur von Dahinden Heim Architekten erscheint als einfacher Kubus. Spannung entsteht durch den Umgang mit Material-, Licht- und Farbgebung.





Obergeschoss 1:1000



Erdgeschoss

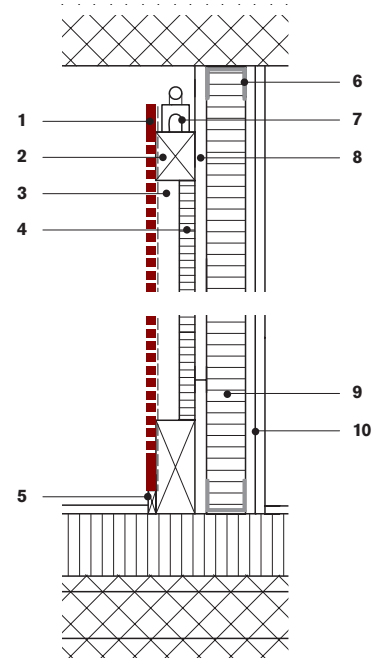
Die Michaelschule ist eine heilpädagogische Bildungsstätte der Stadt Winterthur. Hier werden Kinder mit starken Entwicklungsverzögerungen und geistiger Einschränkung in kleinen Klassen unterrichtet und gefördert. Da das Platzangebot der 1985 errichteten Schulanlage nicht mehr ausreichte, schrieb die Stadt Winterthur im Jahr 2003 einen zweistufigen Gesamtleistungswettbewerb für die Erweiterung aus. Nach den ersten beiden Bearbeitungsstufen gingen zwei Architektenteams in eine dritte Runde.

Gewonnen hat den Wettbewerb Dahinden Heim Architekten. Das Winterthurer Architekturbüro schlug im Kontrast zur schweren und expressiven Backsteinarchitektur des Altbaus einen leichten, mit Holz verkleideten Gebäudekörper vor. Der Bau tritt als einfacher Kubus in Erscheinung. Einzig im Süden thront der Lehrerbereich als Attikageschoss wie eine Kommandobrücke über dem dreigeschossigen Schiff.

Im Innern mussten auf kleinem Grundriss viele Räume ausgestaltet werden. Mit einer Bausumme von 688 Franken pro Kubikmeter lassen sich keine grossen, repräsentativen Gänge realisieren. Umso wichtiger ist es, mit Material und Belichtung eine spannende Raumabfolge zu erzielen. Die Architekten setzen auch hier auf Kontraste. Schmale Gangzonen wirken durch die anthrazitfarbenen, gelochten Platten Duripanel in-color noch schlanker. Die etwas geweiteten Eingangsnischen werden mit hellen, naturbelassenen, geschliffenen Duripanel-Platten ausgefüllt. Auch durch die Beleuchtung werden die Gegensätze zelebriert. Spots an der Decke leuchten die hellen Nischen vollständig aus, der Gangbereich wird lediglich durch ein in die Duripanel-Wand eingelassenes Lichtband indirekt beleuchtet. Verbunden werden die Bereiche mit einem expressiven, rostroten Kunststoffboden und den Decken aus Sichtbeton. Es sind diese Kontraste, die dem Bau trotz Einfachheit in der Materialwahl und im Grundriss Spannung verleihen. *Anita Simeon Lutz*

«ALLE MATERIALIEN WURDEN AUS GRÜNDEN DER BESTÄNDIGKEIT, DES UNTERHALTS UND DER KOSTEN MÖGLICHST ROH BELASSEN.» DAHINDEN HEIM ARCHITEKTEN





Vertikalschnitt Gangwand 1:20

- 1 Zementgebundene Holzspanplatte 12,5 mm
- 2 Lattung, Sichtkanten schwarz gestrichen 50 mm
- 3 Luftraum
- 4 Steinwolle 20 mm
- 5 Hartholzsockel, schwarz gestrichen
- 6 U-Wandprofil
- 7 Fluoreszenz-Leuchte
- 8 Gipsplatte 15 mm
- 9 Biege weiche Dämmung 50 mm
- 10 Gipsplatte 2 x 12,5 mm

Standort Florenstrasse 11, Winterthur
Bauherrschaft Stadtgemeinde Winterthur
Architekten Dahinden Heim Architekten, Winterthur
Bauzeit 2005–2006
Bauleitung Dürsteler Bauplaner GmbH, Winterthur
Innenausbau Lerch Bauunternehmungen AG, Winterthur
Material Innenausbau DURIPANEL in-color, Anthrazit, perforiert; DURIPANEL, geschliffen

Die dunklen Wände aus Duripanel lassen in Kombination mit dem rostroten Bodenbelag eine räumliche Sogwirkung entstehen.





Wohn- und Atelierhaus Höhenstrasse, Küssnacht

LEBEN IN DER VERTIKALEN



Faserzementplatten in ungewohntem Kontext: Das Wohnhaus mit Büro eines Architektenpaars zeichnet sich durch spezielle Materialien im Innenausbau aus. So trägt die vielfältige, aber einheitliche Materialisierung des Treppenhauses und des Erschliessungsschachts zur klaren Wahrnehmung dieses zentralen Gebäudebereiches bei.



DER VERTIKALE ERSCHLIESSUNGSSCHACHT BEIM TREPPENHAUS, DER AUCH SCHRÄNKE BEINHÄLTET, IST ALS GESTALTUNGSELEMENT IM INNENRAUM EINGESETZT.

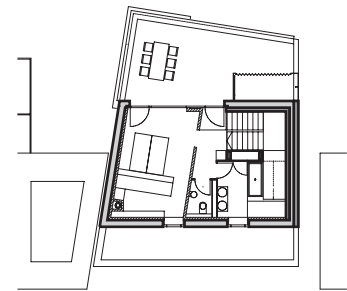
Das Haus der Lebenspartner und Architekten Barbara Weber und Bruno Oertli im Küssnachter Goldbachquartier dient dem Wohnen und Arbeiten zugleich. Das Architekturstudio nimmt im Erdgeschoss die grössere, strassenseitige Hälfte des trapezförmigen Grundrisses ein. Zu den Wohnräumen führt eine zentrale Erschliessungszone, die sich über dem Treppenhaus nach oben öffnet und einen freien Blick bis unters Dach gewährt.

Prägendes Element des dreigeschossigen Hauses ist die Vertikale. Von aussen ist das Gebäude als kantiger, kubischer Körper angelegt, der sich in eine Haut aus Sichtbeton und Fiberglas hüllt. Im Innern aber strebt es nach oben, zur Aussicht hin. Entsprechend liegt auf der obersten Ebene der private Bereich mit Schlafzimmer, Ankleide und Bad sowie einer grosszügigen Terrasse. Der Wohn- und Essraum sowie ein drittes, mit einer Schiebetüre ab-

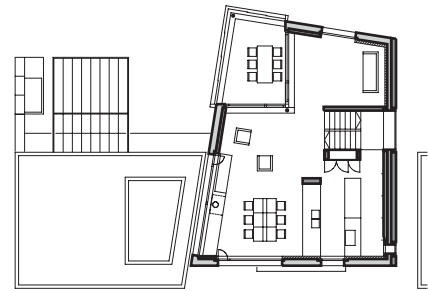
schliessbares Zimmer und eine zweiseitig verglaste Loggia sind auf der Zwischenebene angeordnet.

Beton wird die aufwärtsstrebende Dynamik durch eine vertikal durchgängige Materialwahl. So ist etwa als Abgrenzung der Treppenläufe ein feinmaschiges Edelstahlgewebe über die ganze Höhe des Treppenhauses gespannt. Zugleich verbindet eine senfgelb lasierte Betonwand die Geschosse wie ein Rückgrat; ihr Gegenstück stellt ein von oben nach unten durchlaufender Erschliessungsschacht dar. Dieser ist die eigentliche Lebensader des Hauses: Nicht nur ist darin die komplexe Haustechnik des nach Minergiestandard erstellten Gebäudes zugänglich. Seine Verkleidung mit durchgefärbten anthrazitfarbenen Cemcolor-Platten dient auch als markantes Gestaltungselement des Innenraums. Die lebendige Struktur der zementgebundenen Holzspanplatten harmoniert mit

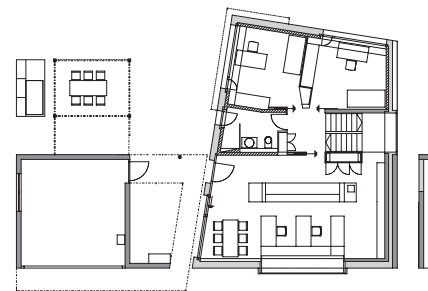




Dachgeschoss 1:400



Obergeschoss



Erdgeschoss

dem lasierten Sichtbeton; die Farben passen perfekt in das architektonische Konzept warmer Erdfarben. Zudem sind die Platten praktisch nicht brennbar und dienen in der perforierten Ausführung als Schallabsorption.

Der Boden des Wintergartens ist mit 24 Millimeter starken, farblos gestrichenen Duripanel-Platten belegt. Im Regelfall gehört dieses Produkt an die Wände beziehungsweise Decke. Doch die beiden experimentierfreudigen Architekten haben auch, schon lange bevor eine deutsche Designfirma einen Rollcontainer aus Faserzement auf den Markt brachte, alte Eternit-Lüftungskanäle zerschnitten, gestrichen und mit Rollen versehen und als praktische Abstellmöbel im ganzen Haus verwendet. *Anna Schindler*

Standort Höhenstrasse 28, Küsnacht (ZH)

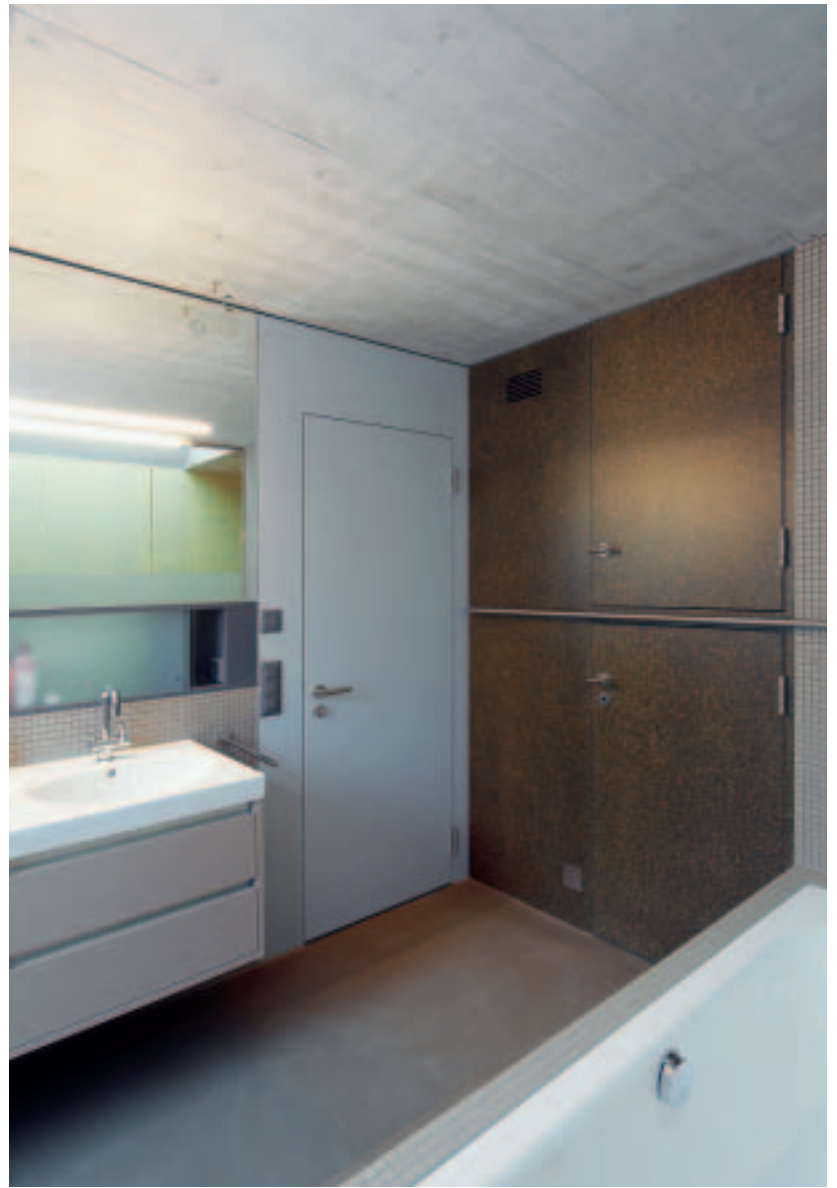
Bauherrschaft und Architekten Weber.Oertli.Architekt.in, Küsnacht

Bauzeit 2006–2007

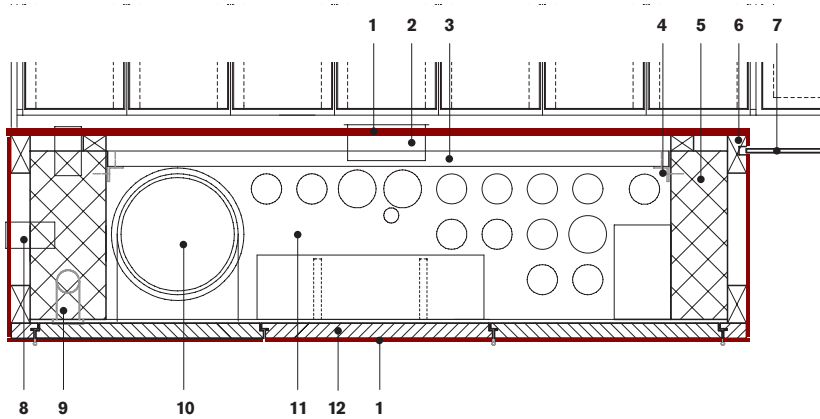
Baumeister Lerch AG Bauunternehmung, Winterthur

Schreiner Ernst Wieland AG, Zürich

Material Innenausbau CEMCOLOR, Anthrazit (Schachtverkleidung Treppenhaus); DURIPANEL in-color, Anthrazit (Boden Wintergarten)



Der vertikale Schacht ist in seiner eigenen Materialisierung von überall erkennbar.



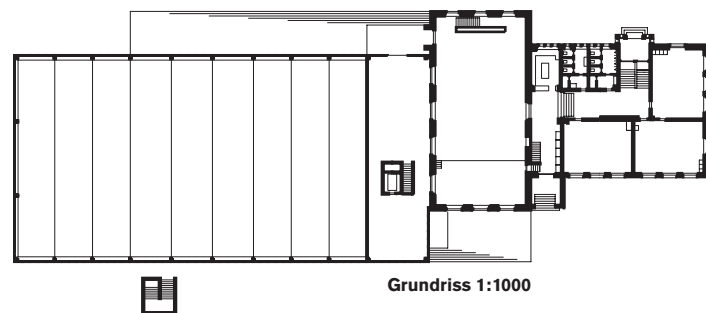
Horizontalschnitt Installationsschacht 1:20

- 1 Zementgebundene Holzspanplatte
- 2 Treppenhausbeleuchtung
- 3 Horizontale Montageschienen
- 4 Befestigung der Montageschienen
- 5 Stahlbetonpfeiler
- 6 Unterkonstruktion mit Nut für die Befestigung der Glasbrüstung
- 7 Glasbrüstung
- 8 Lichtschalter
- 9 Rohrsystem und Steckdose für Zentralstaubsauger, in Stahlbetonpfeiler einbetoniert
- 10 Wäscheabwurf, aus allen Geschossen
- 11 Installationsraum
- 12 Dreiflüglige Schachttüre



Sport- und Kultursaal Haulismatt, Balsthal

Vornehme Zurückhaltung



Standort Haulismattstrasse 3, Balsthal
Bauherrschaft Einwohnergemeinde Balsthal
Architekt Rolf Mühlethaler, Bern; Mitarbeit: Hansjürg Eggimann, Etienne Geissmann
Bauzeit 2005–2006
Bauführung Peter Hammer, Hammer Architekten, Balsthal
Innenausbau Holzbau H. Kamber, Balsthal
Material Innenausbau DURIPANEL, geschliffen, perforiert, farblos geölt



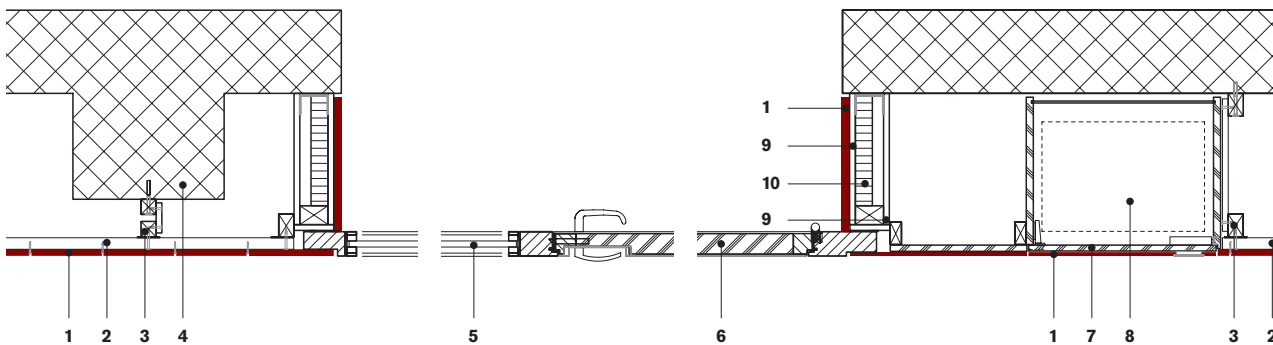
Hellgraue, perforierte Duripanel-Platten bekleiden die Wände flächig.



Aussen ist es ein schlichter gläserner Körper auf einem Betonsockel. Angebaut an das alte Schulhaus lässt sich die Nutzung als versenkte Turnhalle leicht erraten. Zurückhaltend und sensibel fügt sich der niedrige Bau in den Dorfkern von Balsthal ein. Eine Rampe führt zum Eingang der alten instand gesetzten Turnhalle, die fortan als Kulturraum dienen wird. Daneben und damit verbunden betritt man den Windfang der neuen Turnhalle. Stahlträger überspannen den Raum. Die mit Seidengespinnt hin-

terlegten Gläser bringen blendfreies Licht in die Halle. Unter dem durchgehenden Oberlichtband sind die Wände flächig mit hellgrauen Platten bekleidet. Es sind gelochte zementgebundene Holzspanplatten. Verlegt wurden sie in zwei übereinanderliegenden Reihen, um die halbe Plattenbreite zueinander versetzt. Einzig farbiger Akzent bildet der in einem satten Grünnton gehaltene Turnhallenboden. *mb*

- 1 Zementgebundene Holzspanplatte 18 mm
- 2 Horizontallattung in Hartholz
- 3 Vertikallattenrost in Hartholz
- 4 Stahlbeton
- 5 Brandschutzverglasung
- 6 Blockrahmentüre
- 7 Mitteldichte Faserplatte (MDF)
- 8 Audio-Schrank
- 9 Gipsplatten
- 10 Dämmung

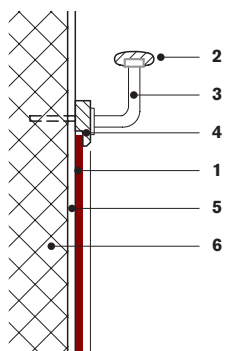


Horizontalschnitt Sporthallentüre 1:20

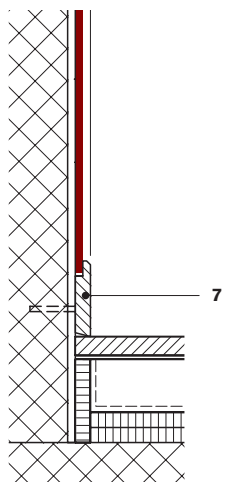


Alters- und Pflegeheim Mülimatt, Sissach

Edler Schutz



- 1 Faserzementplatte 8 mm
- 2 Handlauf Eiche 25 × 55 mm,
auf Flachstahl 5 × 25 mm
- 3 Haltebügel Flachstahl 20 × 25 mm,
gekröpft und auf Kopfplatte ge-
schweisst
- 4 Oberer Abschluss Eiche 20 × 60 mm
- 5 Innenputz 10 mm
- 6 Stahlbeton 200 mm
- 7 Sockelleiste Eiche 20 × 100 mm



Vertikalschnitt Gangwand 1:20



Standort Teichweg 9, Sissach

Bauherrschaft Stiftung Regionales Alters- und Pflegeheim Mülimatt, Sissach

Architekt Ackermann Architekt AG, Basel

Bauzeit 2006–2008

Innenausbau Schneider AG, Pratteln

Material Innenausbau SWISSPEARL® CARAT,
Elfenbein 7090 und Anthrazit 7021

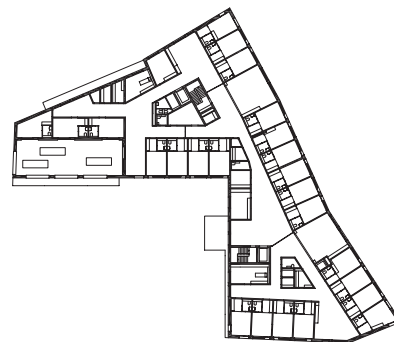
Integration lautet das Schlüsselwort: Einerseits wollen sich die Alters- und Pflegeheimbewohner in der Gemeinde heimisch fühlen, andererseits soll sich das Heim selbst ins Ortsbild einfügen. Im Anschluss an das bestehende Altersheim nahe der Hauptstrasse von Sissach schmiegt sich der Erweiterungsbau an den Dorfbach, die Ergolz. Dem Basler Architekten Matthias Ackermann gelang es, mit einer vielgestaltigen Form den Neubau in die



dichte Bebauung des Bezirkshauptortes einzubinden. Die Architektursprache nimmt dabei Analogien von benachbarten Gebäuden und der umgebenden Landschaft auf. So schlängelt sich die Nordostfassade mit den Balkonbändern entlang dem Bachlauf. Vom Willen zur Integration zeugen auch ein brauner Putz und das mit Kupfer beschlagene Schrägdach.

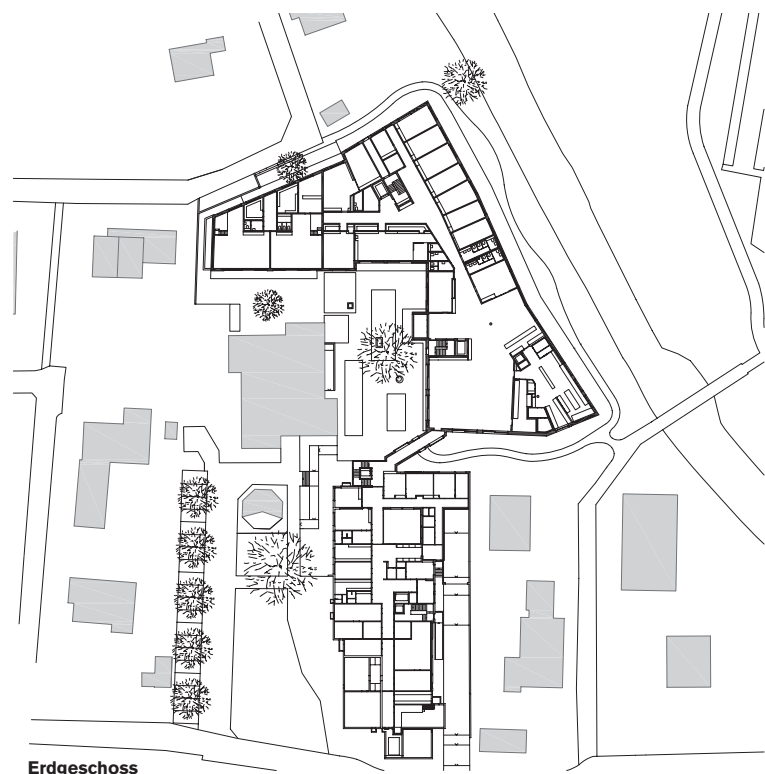
Das Gebäude wurde in Massivbauweise errichtet, wobei die Brüstungsbänder im Bereich der Zimmer einschligig und nach innen isoliert sind; die Wandscheiben mit den lochartigen Fenstern sind als Zweischalenmauerwerk ausgebildet. Bei der Auswahl der Materialien für den Innenausbau standen Aspekte der Wohnlichkeit und des Unterhalts im Vordergrund. Wie Architekt Ackermann darlegt, erleichtert die Beschränkung auf wenige Materialien die Übersichtlichkeit und reduziert den Aufwand für Reinigung und Unterhalt. In den einzelnen Zimmern sorgen Textilien und Holz (Parkett, Einbauten und Türen) für Wohnlichkeit.

In den breiten Gängen und den nahtlos anschliessenden Aufenthaltsbereichen wurden fugenlos gegossene, dunkelgraue Bodenbeläge verwendet. An den weissen Wänden sind zum Schlagschutz grossformatige Faserzementplatten angebracht. Sollte das Material trotz seiner Robustheit beschädigt werden, fallen keine Farbunterschiede auf, da die weissen Platten durchgefärbt sind. Eine Sockelleiste und eine Leiste auf Brüstungshöhe schliessen die Wandtäferung unten und oben sauber ab. Sowohl Leisten wie auch der olivenförmige Handlauf sind in lackierter Eiche ausgeführt. So ist die Schutzfunktion veredelt und dient der Raumgestaltung. *Michael Hanak*



1. Obergeschoss 1:1500

Die Gänge weiten sich zu gemeinschaftlichen Aufenthaltsräumen. Die Wandpaneele aus durchgefärbtem Faserzement sind mit Eichenholzleisten eingefasst.



Erdgeschoss

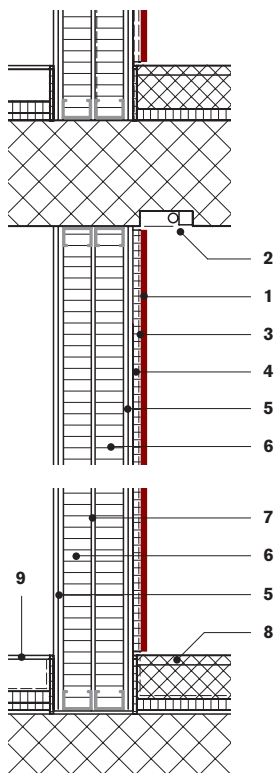


Oberstufenschulhaus, Niederglatt

ERFAHREN, ENTDECKEN UND LERNEN



Die L3P Architekten aus Regensburg haben in Niederglatt das Oberstufenschulhaus im Quartierzentrum Eichi erweitert. Die Auseinandersetzung mit Material und Farbe steht im Zentrum des Entwurfs.



Vertikalschnitt Schulzimmer / Korridor 1:20

- 1 Zementgebundene Holzspanplatte
- 2 Fluoreszenzleuchte
- 3 Flammhemmender Flies, schwarz
- 4 Lattung aus Glasfaserkunststoff, Mineralwolle 18 mm
- 5 Gipskarton 2 x 12,5 mm
- 6 Ständerwand, gedämmt mit Metallprofilen
- 7 Luftspalt
- 8 Hartbeton
- 9 Schlingenteppich



Die Auseinandersetzung mit Material- und Farbgebung prägt die Gestaltung der Schulhauserweiterung.

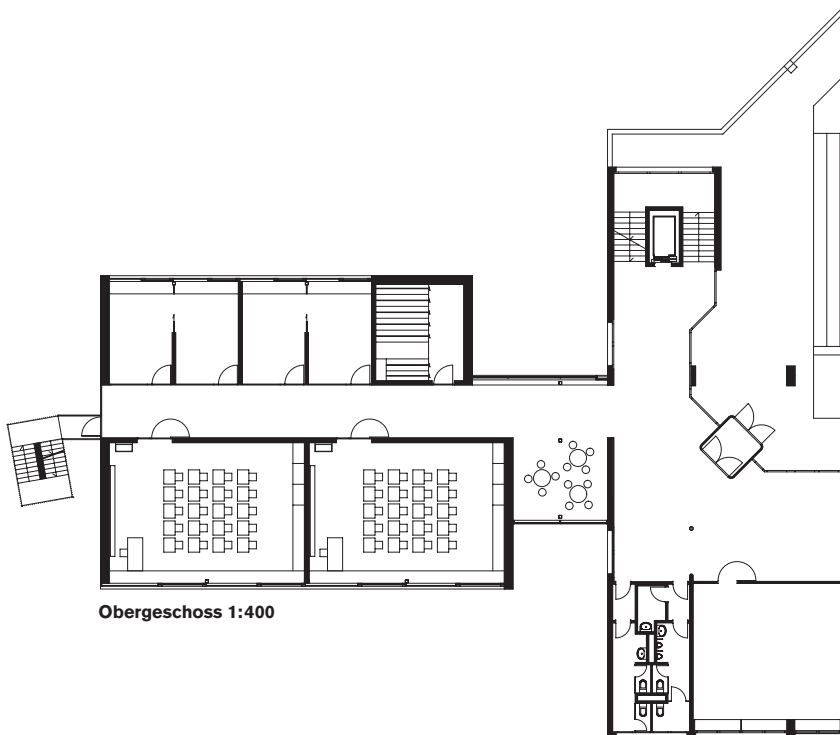
Als der Architekt Walter Schindler Ende der 1970er Jahre die Schul- und Quartierzentrumsanlage Eichi in Nieder- glatt plante, hatte er bereits eine Vision, wie eine spätere Erweiterung des Oberstufenschulhauses aussehen sollte. «Uns erschienen seine Überlegungen richtig. Die Erschliessung des Neubaus konnte durch das bestehende Treppenhaus des Altbaus gewährleistet werden», erklärt Boris Egli den Ansatz, mit dem das Architekturbüro L3P aus Regensburg den zweistufigen Wettbewerb im Jahr 2005 gewann. Städtebaulich wird durch die Erweiterung der eigentliche Zugang zur Schulanlage und die bestehende Hofsituation verstärkt.

Für die Fassadengestaltung suchten die Architekten nach einem Material, das die Licht- und Schattenspiele der grobkörnigen Verputzfassade des Altbaus reflektiert, jedoch in moderner Weise wiedergibt. Die Wahl fiel auf eine orangefarbene Platte aus glasfaserverstärktem Kunststoff, deren Struktur zwar nicht an der Oberfläche aber im Innern des Materials zum Vorschein kommt und je nach Witterung in unterschiedlichen Farbschattierungen schimmert. Im Innern setzt sich die Auseinandersetzung mit der Material- und Farbgebung fort. Der dreigeschossige Neubau beherbergt sechs Klassenzimmer und zwölf Gruppenräume, wobei jeweils zwei Klassenzimmer pro

Geschoss an der Westfassade und jeweils vier Gruppenräume gegen den Hof ausgerichtet sind. Die Erschliessung erfolgt durch einen grosszügigen Mittelgang in dem gestalterisch eine rubinrote Wand aus Duripanel-Platten die Hauptrolle spielt. «Die Entscheidung für Duripanel fiel einerseits aus feuerpolizeilichen, aber auch aus akustischen Überlegungen. Hinzu kommt, dass mit den durchgefärbten, perforierten Platten auch gestalterisch ein Akzent gesetzt werden konnte», meint Boris Egli. Die raumprägende Wirkung der Duripanel-Wand wird durch ein Lichtband an der Decke zusätzlich verstärkt. Dass die Befestigung der Kleiderhaken elegant in die Perforierung integriert werden konnte, ist ein Detail, das die Gestaltung des Gangbereichs abrundet. *Anita Simeon Lutz*



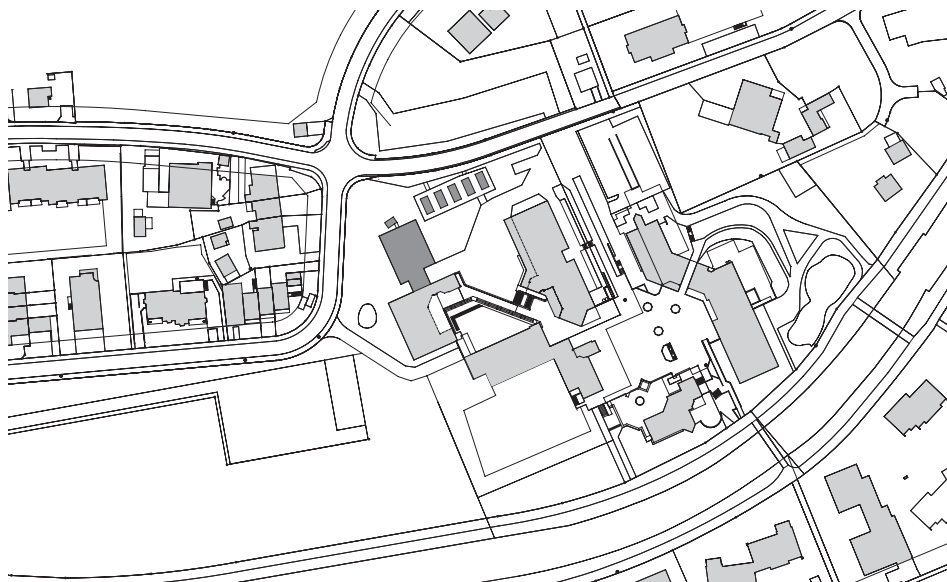
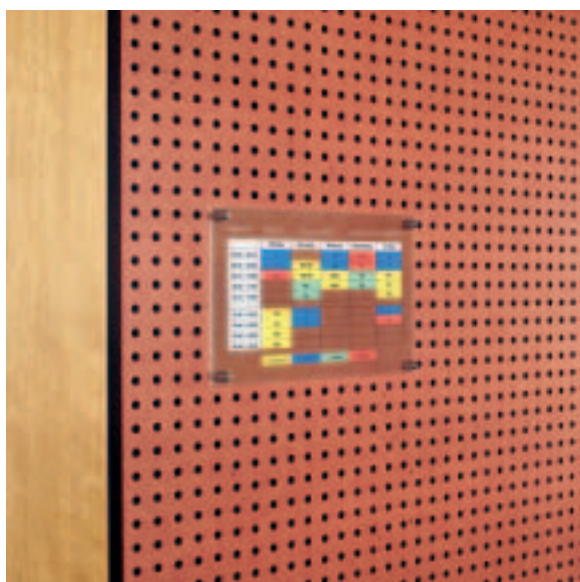
Die raumprägende Wirkung der Duripanel-Wand wird durch ein Lichtband zusätzlich verstärkt.



Standort Graftschaftstrasse 57, Niederglatt
Bauherrschaft Sekundarschule Niederhasli – Niederglatt – Hofstetten
Architekten L3P Architekten, Regensberg; Projektverantwortliche: Boris Egli, Markus Müller und Martin Reusser
Farbgestaltung Beat Soller, Schweizer AG, Zürich
Bauzeit 2006 – 2007
Innenausbau Schreinerei Schäfer, Dielsdorf
Material Innenausbau DURIPANEL in-color, Rubinrot, perforiert



«IM OBERSTUFENSCHULHAUS WIRD DER UMGANG MIT MATERIAL UND GESTALTUNG SPIELERISCH ERLEBBAR GEMACHT.» BORIS EGLI, ARCHITEKT

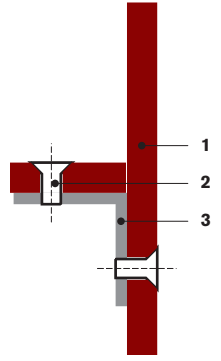


Inneneinrichtung Ersatzbau Scheune, Rifferswil

Die Fassaden der Möbel



- 1 Faserzementplatte 8 mm
- 2 Chromnickelstahlschraube
- 3 Aluminiumwinkel 30 x 30 x 3 mm



Eine mächtige alte Scheune am Dorfeingang von Rifferswil wurde durch einen Neubau ersetzt. Der Ortsbildschutz und die Bauordnung gaben die Baubegrenzungslinien vor. Zugleich entschieden sich die Architekten, das Gebäudeprofil der ehemaligen Scheune zu übernehmen. Auch die Materialisierung der Fassade sollte auf den Vorgängerbau hinweisen. Die robuste Robinie bot sich wegen ihrer speziellen Eigenschaften als Holzverschalung an.

Wird Robinienholz gedämpft und geölt, erhält es einen edlen Ausdruck. Diesen Effekt griffen die Architekten für die eigens zum Projekt entworfene Möbellinie auf. Im Dialog mit dem Schreiner kombinierten sie das dunkle Holz mit hell durchgefärbten Faserzementplatten. Mit diesen zwei unterschiedlichen Materialien erreichten sie einen eigenständigen, einmaligen Ausdruck. Beschaffenheit, Farbe und Optik der beiden Werkstoffe kontrastieren und ergänzen sich.

Die Materialstärke der Eternitplatten von lediglich acht Millimeter in Kombination mit den Robinienbrettern und den Aluminiumwinkeln, lassen das ausdrucksstarke Design von Wohn- und Büromöbel, Küchen, Schränken und Schubladenfronten zu. Die Oberflächen sind naturbelassen oder geölt und überzeugen durch die Echtheit des Materials. *mb*

Standort Mettmenstetterstrasse 2, Rifferswil
Bauherrschaft Ulrich Kaspar Arbenz, Rifferswil
Architekten und Möbelentwurf atb Architekten AG, Rifferswil
Bauzeit 2004–2005
Möbelhersteller Sommer Holzwerkstatt GmbH, Rifferswil
Material SWISSPEARL® CARAT, Bernstein 7080



Passend zum Pflanzensortiment sind Sockel, Regale und sogar die Leuchten in Faserzement gehalten.

Showroom Creaplant, Gerlafingen

Passende Präsentation

«Zielpublikum unserer neuen Ausstellung sind Bauherren, Architekten und Designer», dies nimmt Michel Aebi vorweg. Seit zwölf Jahren führt der Gärtnermeister seine Firma Creaplant und gehört damit zu den führenden Anbietern von Innenbegrünungen in der Schweiz. Creaplant entwickelt, realisiert und pflegt massgeschneiderte und integrierte Lösungen für die Begrünung in Gebäuden.

Die neuen Geschäftsräume von Creaplant liegen gut erreichbar nahe der Autobahnausfahrt Kriegstetten/Gerlafingen. Im Showroom ist das offene Büro gleich integriert, das Pflanzenlager befindet sich im anschliessenden Raum.

Angeboten werden – nebst den Dienstleistungen – Pflanzen und Pflanzengefässe. Eyecatcher ganz am Ende des Showrooms ist ein vertikaler Garten. Creaplant vertreibt das holländische System «Wonderwall» exklusiv in der Schweiz. Töpfe und Behälter in verschiedenen Grössen, Formen und Farben stehen in den Regalen entlang den Wänden und auf Podesten in der Mittelachse des Raumes. Sowohl für Regalablässe wie für die Sockel am Boden wurden Eternitplatten verwendet. Damit korrespondiert die Inneneinrichtung des Showrooms mit den Exponaten. Viele der formschönen Pflanzengefässe stammen nämlich aus dem Eternit-Sortiment. Eine passende Präsentation, bei der Funktionalität und Ästhetik zusammenkommen. *mb*



Standort Bolacker 5, Gerlafingen

Bauherrschaft Creaplant AG, Gerlafingen und Zürich

Architekt Innenraumgestaltung Herbert Bruhin, Siebnen

Material Innenraumgestaltung SWISSPEARL® CARAT, Anthrazit



Vitra präsentiert seine eigenen im Kontext von anderen Produkten und regt zu einer stimmungsvollen Inneneinrichtung an.

Ausstellung Vitra Showroom, Zürich Spriessendes Design

Wenn im Frühjahr die spriessenden und blühenden Pflanzen in allen Farben und Formen das Gemüt erfreuen, wachsen auch die Lebenslust und die Freude am Wohnen und Einrichten. Der Vitra Showroom in Zürich, das «Schaufenster» des weltweit tätigen und wohlbekanntes Schweizer Möbelherstellers, griff für seine Frühlings- und Sommerausstellung das Thema Pflanzenwelt auf. «Diesmal wollten wir eine Mischung von Neo Nature und Labor erreichen», erklärt Claudia Ambauen, die den Showroom leitet.

Als Neo Nature wird zum einen die neue Sehnsucht nach Natur und natürlichen Produkten, zum andern der Trend zur abstrahierten Nachahmung von Naturformen bezeichnet. Die Stylistin Connie Hüsler sorgt seit zwei Jahren im Showroom für Inszenierungen voller Überraschungen und Anregungen. Aktuell lässt sie die pflanzenartig anmutenden, filigranen Kunststoffgebilde «Algues» von Ronan und Erwan Bouroullec in kräftigem Grün durch eine Ecke des Raums ranken. Auch der Stuhl «Vegetal» der Brüder entleiht organische Formen und ist wie natürlich gewachsen. Einen spannenden Kontrapunkt zu den Einrichtungsobjekten für den In- und Outdoorbereich bilden echte Pflanzen, die im Showroom aus einer breiten Palette von Eternit-Pflanzgefässen in unterschiedlichsten Formen wachsen.

Mit einer Laborstimmung kann die experimentelle Inszenierung der Vitra-Standard-Stühle in den neuen, wohnlichen Farben der Designerin Hella Jongerius assoziiert werden. Für sich alleine ausgestellt oder in kleinen Gruppen angeordnet und durch die hellen Eternit-Gefässe aufgelockert, ergeben sie ein erfrischendes, leichtes Gesamtbild abseits von kurzlebigen Einrichtungstrends.

mb



Standort Pelikanstrasse 10, Zürich

Auftraggeber Vitra Showroom, Zürich

Styling Connie Hüsler, Zürich

Ausstellungszeit Mitte April bis ca. Mitte Oktober 2009

Produkte u. a. diverse Eternit-Pflanzgefässe



Die Leuchte *Mold* wurde von einem Studenten der Lausanner Design-Schule entworfen – und in hundertfacher Ausführung in der Schulmensa aufgehängt.

Caféteria Ecole cantonale d'art, Lausanne *Eternit by ECAL*

2008 nahm die Eternit (Schweiz) AG die Zusammenarbeit mit jungen Designerinnen und Designern der Ecole cantonale d'art de Lausanne (ECAL) auf. Einige Projekte fanden Aufnahme ins Produktsortiment.

Mehrere gemeinsam mit der Eternit (Schweiz) AG umgesetzte ECAL-Projekte wurden an den beiden wichtigsten Designmessen präsentiert. An der «Design Miami Basel» stellte die Abteilung Industriedesign der Lausanner Schule die Leuchte *Mold* vor; sie wurde von Michel Charlot, einem jungen Studenten im ersten Studienjahr, unter der Leitung des Designers Jörg Boner realisiert.

Mit ihrer starren, jedoch extrem leichten Struktur wurde *Mold* als Beleuchtung für die Caféteria der ECAL ausgewählt, und so hängen nun an die hundert Lampen im täglich von rund 400 Studentinnen und Studenten frequentierten grossen Saal im Parterre. In ihrer geometrischen Anordnung an der Decke wirken die Lampen wie eine geradlinig ausgerichtete Schar industrieller Zylinder.

An der Mailänder Möbelmesse 2008 zeigte Nicolas Le Moigne seine Abschlussarbeit im Rahmen eines Nachdiplomstudienganges (NDS). Das Ensemble von Hocker und kleinem Tisch mit dem Namen ECAL wurde für den «Designpreis Schweiz 2007» nominiert. Für Eternit entschieden hatte sich der Designer, weil ihn der Kontrast zwischen dem industriellen Aspekt von Faserzement und der handwerklichen Fertigungsmethode interessierte. Im

Zweigwerk Payerne (VD) entwickelte er den erwähnten Tisch mit Hocker sowie Pflanzgefässe. Einige Exemplare sind kürzlich gemeinsam mit der Leuchte von Michel Charlot in das Gartensortiment von Eternit aufgenommen worden. Mehrere Stücke stehen als Aussenmöblierung im Hof der ECAL den Studierenden zur Verfügung.

Patricia Lunghi



Interview mit Pierre Keller, Direktor der Ecole cantonale d'art de Lausanne (ECAL)



Der 1945 in Gilly in der Waadtländer Region La Côte geborene Pierre Keller erhält 1965 das Grafikerdiplom der Ecole des Beaux-Arts et d'Art appliqué in Lausanne.

Es ist dies der Anfang einer brillanten, vielfältigen Künstlerkarriere in den Bereichen Grafikdesign und bildende Künste. Zudem betätigt er sich in bedeutendem Mass als Herausgeber, Dozent, Kunstberater, Ausstellungskurator und Organisator. 1995 übernimmt Pierre Keller die Leitung der Designschule ECAL, die er innerhalb weniger Jahre in die Top Ten der europäischen Kunsthochschulen führt.

Herr Keller, weshalb arbeiten Sie mit der Eternit (Schweiz) AG zusammen?

Das Unternehmen Eternit war mir bereits bekannt, und ich wusste auch von seinen Bemühungen in Sachen Design. Deshalb war ich sehr froh über diese Zusammenarbeit, zumal die Firma mit ihrem Zweigwerk in Payerne zur Hälfte in der Romandie tätig ist. Eternit hatte bereits zuvor verschiedenen Institutionen angeboten, gemeinsam Objekte herzustellen, doch mit ECAL wurde ein anderer Weg eingeschlagen. Anhand der Anwendung der firmeneigenen Verfahren lernten wir Neues dazu, während wir unsererseits Eternit etwas aus der Sicht des Designs vermitteln konnten. Die grösste Herausforderung besteht für mich im Austausch von Wissen – alles andere wäre reine Zeitverschwendung. Wir nutzten also die Handformerei des Unternehmens, um einzigartige Gegenstände zu schaffen.

Verraten Sie uns etwas über die umgesetzten Projekte.

Die Leuchte *Mold* von Michel Charlot ist ein sehr interessantes Stück und mit Sicherheit ein Erfolg, denn wir bekommen Anfragen von überall her. Auch der Nistkasten *Birdy* von Vladimir Jaccard ist ein unglaubliches Objekt. Wir entwarfen für sie sogar eine Sonderanfertigung mit orangefarbenem Dach. Und natürlich ist auch das von Nicolas Le Moigne für seine Abschlussarbeit realisierte Projekt zu erwähnen, das vor allem als Materialstudie diente: Als er den Tisch und den Hocker namens ECAL kreierte, liess er sich von den Originalobjekten von Eternit und insbesondere von Willy Guhl inspirieren.

Meines Erachtens drückt sich der wahre Erfolg dieser Zusammenarbeit in der Symbiose von Technik und Kreation aus. Gerade darin liegt ja das Spannende, denn bloss ein weiteres Objekt als Selbstzweck zu entwerfen würde niemanden interessieren. Ich fand dies besonders aufregend, umso mehr, als sich das Unternehmen Eternit als enorm zuvorkommend und korrekt erwies. Mir scheint, dass der Erfahrungsaustausch mit unserer Schule auch für Eternit sehr aufschlussreich war, und ich glaube, dies wird geschätzt.

Worin bestand das Pflichtenheft?

Ein eigentliches Pflichtenheft lag nicht vor, da das Projekt im Rahmen eines Kurses mit Jörg Boner entwickelt wurde. Die Studierenden hatten freie Hand, denn die meisten Dinge sind dann von Interesse, wenn sie sich unbeeinflusst entwickeln können. Zu Beginn war weder vorgesehen noch verlangt worden, eine Lampe oder einen Nistkasten zu entwerfen, doch der Entscheid bezüglich der zu fertigenden Gegenstände fiel sehr rasch. Es gab keine gewichtigen Kommissionen, es wäre nicht sinnvoll gewesen, eine Jury zu bestellen und Zeit zu verlieren, wenn bereits genau bekannt war, was entstehen sollte. Ich leite diese Schule auf ganz andere Weise als andernorts üblich. Hier wird schnell entschieden und sehr schnell gehandelt.

Gibt es bei der Abwägung, welche Gegenstände zu produzieren sind, auch kommerzielle Überlegungen?

Es geht nicht nur um den kommerziellen Aspekt, denn ich denke nicht, dass Eternit mit diesen Objekten das grosse Geschäft gemacht hat; die Stückzahlen sind eher gering. Vielmehr galt es aufzuzeigen, dass sich mit dem Werkstoff Eternit auch andere Dinge als die allgemein bekannten herstellen lassen. Dies stand im Zentrum und hat sich auch bestätigt.

Persönlich bedauere ich es, dass das Projekt keine Fortsetzung fand. Ich wäre bereit gewesen, das Abenteuer weiterzuführen, denn Eternit ist ein fantastisches Material mit zahlreichen Einsatzmöglichkeiten. Zudem haben wir diese in eine Richtung gelenkt, die noch Entwicklungspotenzial aufweist. Letztlich haben wir sehr gut gearbeitet, und die Zusammenarbeit war höchst positiv.

Interview von Patricia Lunghi



Gartenmesse Giardina Sonderschau «Park & Soda»

Besondere Anziehungspunkte an der grössten Schweizer Gartenmesse Giardina in Zürich bilden jeweils die Sonderschauen. Dafür taten sich diesmal, vom 18. bis 22. März 2009, die Eternit (Schweiz) AG mit den drei Schweizer Unternehmen Stebler Glashaus AG, Balteschwiler AG und Gartenideen AG zusammen. Mit dem Wasserpark Namens «Park & Soda» zogen sie die Aufmerksamkeit aller Gartenfans auf sich – und wurden prompt mit dem Giardina-Award in Silber geehrt.

Die Sonderschau «Park & Soda» lancierte eine Auseinandersetzung mit der Nutzung von gemeinschaftlichen Grünflächen. Jede Mehrfamilienhaussiedlung kennt das Thema: Wie soll der halböffentliche Raum gestaltet werden? Konsequenterweise wurde ein imaginärer Aussenraum, der in einer modernen Siedlung gewöhnlich unter den Parterrewohnungen aufgeteilt würde, zu einer grossen Gemeinschaftsfläche zusammengefasst. Statt eines Rasens war Wasser das prägende Element.

Die Wasserfläche diente als Bühne für die Inszenierung einer herrlichen Pflanzenwelt, die sich in mächtigen Eternit-Pflanzgefässen entfaltete. Die Gehwege bestanden aus einheimischer Douglasie von Balteschwiler. Dazwischen stand ein Wintergarten von Stebler. Mit Eternit-Fassadenmaterialien bekleidete Pavillons boten geschützte Räume für geselliges Beisammensein. Kräftige Farben und hinterleuchtete Fugen setzten die einzelnen Eternitplatten raffiniert in Szene.

Kurzum: ein ebenso gelungener wie anregender Messeauftritt, der über das private Gärtchendenken hinaus ein Statement für den gemeinschaftlichen Aussenraum setzte.

mb

Gemeinschaftsstand Eternit (Schweiz) AG, Niederurnen; Stebler Glashaus AG, Oensingen; Balteschwiler AG, Dietikon

Partner Emu Gartenmöbel, Küng AG
Saunabau, Sonntagszeitung

Projektierung und Ausführung Cadosch & Zimmermann Architekten, Zürich

Gartengestaltung und Gartenbau Gartenideen AG, Horgen und Fislisbach

Materialien Pavillons SWISSPEARL® PLANEA, Gelb P 614, Gelb P 616, Orange P 712, Rot P 315; SWISSPEARL® CARAT, Titan 7060

Gefässe Aladin



In die Wasserflächen waren grosse Eternit-Pflanzkübeln gestellt. Dazwischen setzten mit Eternit-Fassadenmaterialien bekleidete Pavillons Akzente. Die faszinierende Inszenierung zog das Publikum in Scharen an.



Gewissenhafter Miteinsatz

Walter Huber, dipl. Architekt FH in Winterthur: «Die Unterhaltskosten einer hinterlüfteten Eternitfassade beschränken sich aufs absolute Minimum – einmal gebaut, bleibt sie Jahrzehnte intakt.»

Baugenossenschaften müssen ihre Mittel gewissenhaft einsetzen. Für sie zählen vor allem Energieeffizienz und Langlebigkeit. Drei von Walter Huber sanierte Mehrfamilienhäuser in Winterthur erfüllen diese Kriterien dank Minergie-Standard und einer hinterlüfteten Eternit-Fassade.



Solarstromanlage



Im Tösstal, in Ifang-Zell gleich neben Töss und Tösstalstrasse, steht ein neuer Landwirtschaftsbetrieb mit Solarstromanlage. Alle Gebäude errichtete das Architekturbüro Blatter & Müller aus Zürich 2005 bis 2007 in Holzelementbauweise. Die Fassaden sind mit einer stumpf gestossenen Lärchenschalung versehen, die Nordseite und die Dächer mit grauem Welleternit bekleidet. Auf den Dächern wurden Solarmodule angebracht. Es handelt sich um eine einfache Aufdachanlage nach dem Soliver-Bausystem, einige Zentimeter über der Dachhaut montiert. Dies hat den Vorteil einer Kühlung der Innenräume und eines mechanischen Schutzes der Dachhaut. Die Leistung erreicht 100 kW. Finanziert und betrieben wird die Anlage von der Edisun Power AG. Das Stadtwerk Winterthur verkauft den Solarstrom als Öko-Strom, bestehend aus 95 Prozent ökologischem Wasserstrom und 5 Prozent Solarstrom. *mh*



ARCH 152 INNENRÄUME

Zeitschrift Eternit (Schweiz) AG Juli 2009

Herausgeber

*Eternit (Schweiz) AG, 8867 Niederurnen
Telefon 055 617 11 11, Fax 055 617 15 02
info@eternit.ch, www.eternit.ch*

Redaktion *Michael Hanak, Zürich*

Beirat *Stefan Cadosch, Eternit (Schweiz) AG, Niederurnen*

Gestaltung *Bernet & Schönenberger, Zürich*

Planbearbeitung *Rheindesign, Sandra Eichmann, Winterthur*

Korrektorat *Barbara Raschig, München*

Druck *Südoschweiz Print AG, Chur*

Fotos

Martin Stollenwerk, Zürich (S. 1)

Jürg Zimmermann, Zürich (S. 2–5, 10–31, 33–36)

Roland Halbe, Stuttgart (S. 6–9)

Robert Greco, ECAL, Lausanne (S. 32 oben)

*Ecole cantonale d'art de Lausanne (ECAL), Lausanne
(S. 32 unten)*

Vincent Thibert, ECAL, Lausanne (S. 33)

Redaktionsadresse

*Redaktion ARCH, Postfach 203, 8024 Zürich
redaktion.arch@eternit.ch, Telefon und Fax 044 241 35 28*

Abonnemente und Adressänderungen

*Eternit (Schweiz) AG, 8867 Niederurnen
arch@eternit.ch, Fax 055 617 15 02*

Preis Einzelheft

CHF 10.–

Den Inhalt der Zeitschriftenbeiträge verantworten die jeweiligen Autorinnen und Autoren. Gemäss dem allgemeinen Sprachgebrauch wird Eternit auch als Gattungsbezeichnung für Faserzement verwendet. Die Eternit (Schweiz) AG stellt hiermit jedoch klar, dass es sich beim Begriff ETERNIT um einen Firmennamen und eine geschützte Marke handelt.

Die Pläne wurden freundlicherweise von den Architekten zur Verfügung gestellt. Die Detailpläne wurden zur besseren Lesbarkeit überarbeitet; für deren Richtigkeit kann die Redaktion keinerlei Garantie übernehmen.

Diese Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Gesamtauflage 17 000 Exemplare

Deutsche Ausgabe ISSN 1661 – 3279

Französische Ausgabe ISSN 1661 – 3287

